

Ist der Fortschritt noch zu retten? – Die Titelfrage dieser Ausgabe der *Politischen Meinung* signalisiert eine gehörige Portion Skepsis gegenüber dem beschleunigten Rückzug aus der Atomkraftnutzung. In der Tat haben wir uns über Jahrzehnte daran gewöhnt, dass der Fortschritt mit großen technischen Einheiten einhergeht. „Klein“ stand oftmals für unrentabel, „zentral gesteuert“ aber für besonders sicher.

Dieses Denken wurzelt in den Methoden des Industriezeitalters. Große Stückzahlen an Fließbändern und Fertigungsstraßen zu erzeugen, das prägte die Wirtschaft bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts.

Technologische Wende

Die Computerwelt des Informationszeitalters ermöglicht einen anderen Weg – individuelle Fertigung, kleine Losgrößen und kundenorientierte Systemlösungen.

Auf dem Gebiet der Stromversorgung bedeutet das eine kleine Revolution. Millionen dezentraler Erzeuger können sich mithilfe moderner Informationstechnik verknüpfen und ihr Angebot auf den Verbrauch abstimmen. Angebot und Nachfrage lassen sich zum großen Teil regional ausgleichen, weil der Strom schon aus physikalischen Gründen in die nächstgelegene Verbraucherstelle fließen will. Damit das klappt, bedarf es einer fein austarierten informationstechnischen Steuerung.

Die Energiewende ist in ihrem Kern also eine technologische Wende. Wir ha-

ben jetzt Techniken, die wir früher noch nicht hatten. Deswegen war die Stromversorgung über zentrale Großkraftwerke zu ihrer Zeit richtig. Jetzt hat sich aber das technische Fundament geändert. Die dezentrale Stromversorgung mit erneuerbaren Energien ist eine logische Folge des Übergangs vom Industrie- zum Informationszeitalter. Dieser Wandel ist deshalb auch nicht aufzuhalten. Die Politik vollzieht ihn jetzt nur nach.

Jedes Haus ein kleines Kraftwerk

Bei der Energiewende geht es aber nicht nur um technische Fragen; manch unvermutete *gesellschaftliche Veränderung* ist vielmehr damit verbunden. Aus bloßen Konsumenten werden Akteure im Stromsektor. Die Solararchitektur macht das auch in Großstädten möglich. Dächer, Wände und Fenster werden zu Stromerzeugern, „jedes Haus ein kleines Kraftwerk“, wie der Siemens-Konzern im Ausblick auf seinen Konzernumbau kürzlich formulierte. Damit nimmt die *Eigenverantwortung* bei Millionen von Menschen zu.

Eigenverantwortung statt passiven Konsums

In den ländlichen Räumen Deutschlands lebt die Genossenschaftsidee von Raiffeisen mächtig auf. Sein Motto „Das Geld des Dorfes dem Dorfe“ steht über der Gründung Hunderter Energiegenossenschaften. Ihr Ziel ist der Bau örtlicher Kleinkraftwerke und Wärmenetze, aber auch die spätere gemeinsame Vermark-

tung. Die Leute investieren gern in erneuerbare Energien, notwendige Geldbeträge kommen meist schnell zusammen.

Damit sind breite Wertschöpfung und Eigentumsstreuung verbunden. An die Stelle anonymer Aktienpakete tritt die örtliche Bevölkerung als Miteigentümer. Zahlreiche Energiegenossenschaften ermöglichen den Zutritt schon mit fünfhundert Euro. Der Höchstanteil ist häufig auf fünfzig Prozent der Investitionssumme begrenzt. Renditen über fünf bis acht Prozent gehen an soziale oder naturbezogene Vorhaben der jeweiligen Gemeinde.

Wertgrundlagen der Unionsparteien

Das dezentrale Energiesystem bringt neben der technologischen Erneuerung eine gesellschaftliche Bewegung in Gang, die den Wertgrundlagen der Unionsparteien verblüffend entspricht: vom passiven Konsum zur Eigenverantwortung, von der Anonymität zum Engagement in der örtlichen Gemeinschaft, vom spekulativen Sparverhalten zur Investition in reale Projekte „unter den Augen“. Die neue Energiestruktur stiftet mehr sozialen Nutzen als die bisherige, von der ökologischen Nachhaltigkeit, der fehlertoleranteren Technik und der größeren Sicherheit ganz abgesehen.

Warum tun sich gerade manche Unionsanhänger so schwer mit dem gedanklichen Umstieg? Ich kann es mir nur damit erklären, dass manche Konservative besonders dazu neigen, sich in den bestehenden Verhältnissen einzunisten. Unser Konservatismus greift zu kurz, wenn er sich auf bestimmte Techniken oder die Bewahrung von Strukturen bezieht; auf die tiefer liegenden Werte kommt es viel mehr an.

Wirtschaftskraft durch Energiewende

Eine gewisse Angst vor dem Wandel und das argumentative Auftürmen von Schwierigkeiten lassen sich wohl ver-

stehen, doch das kann nicht die Richtung einer wertgebundenen und verantwortungsvollen Politik bestimmen. Deutschland wird sich mit dem Ausstieg aus der Atomkraftnutzung nicht isolieren, sondern international an die Spitze setzen. Wir gewinnen einen entscheidenden Vorsprung an Technik und gesellschaftlicher Erfahrung bei einer Entwicklung, die andere noch nachvollziehen müssen. Die Wirtschaftsgeschichte zeigt: Es sind grundlegende technische Neuerungen, die lange wirtschaftliche Blütezeiten nach sich ziehen.

Im eigenen Land entsteht eine stabile Wertschöpfung, die vor allem Handwerk und Mittelstand zugutekommt und in der Bevölkerung breites Eigentum schafft. Das Wirtschaftswachstum des Jahres 2010 erwuchs bereits zu einem Viertel aus Investitionen in erneuerbare Energien.

Der Fortschritt muss deshalb nicht „gerettet“ werden – im Gegenteil, die Entwicklung unseres Landes findet den Weg aus der Sackgasse risikobehafteter Großtechnologien. Es wurde übersehen, dass die Ressourcen unserer Erde nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen. Auch die Wirtschaft kann sich nicht außerhalb der Naturgesetze stellen.

Für uns Deutsche hat das noch eine besondere Bedeutung. Bei uns wurde das Konzept der *Sozialen Marktwirtschaft* entwickelt, das mehr Menschen als je zuvor wirtschaftlichen Wohlstand und soziale Sicherheit gebracht hat. Die Konzentration im Energiesektor, die großtechnisch bedingte Marktmacht weniger Anbieter, entsprach nicht dem Prinzip eines freien Wettbewerbs, in dem der Staat faire und naturverträgliche Spielregeln vorgibt.

Dezentralismus als Chance

Die zukünftige Energieversorgung wird geprägt von vielen Anbietern auf einem wettbewerbsintensiven Markt. Wind und Sonne stehen kostenlos zur Verfügung. Die Kosten für den Aufbau der Infra-

Ein mit Sonnenkollektoren ausgerüsteter Kuhstall, aufgenommen in Kohlhuben (Schwaben).

© picture-alliance/dpa, Foto: Karl-Josef Hildenbrand



struktur sind hoch. Am Ende verspricht diese Investition aber niedrige Energiepreise und damit einen Wettbewerbsvorteil und neue Entwicklungschancen.

Ein dicker Pluspunkt einer dezentralen Energieversorgung ist die größere Stabilität der gesamten Energieversorgung. Störungen an einer Stelle wirken sich nicht gleich auf das Gesamtsystem aus. Zudem sinkt die Abhängigkeit von Importen aus Krisenregionen. Die bisherige Struktur mit Großkraftwerken

und großen Überlandleitungen war punktuell und linienhaft. Die Zukunft ist dezentral und flächenhaft. Die dezentrale Energiewirtschaft bringt mehr Wertschöpfung in ländliche Räume und gleicht so deren Strukturnachteile auf Jahrzehnte aus. In den Entwicklungsländern der Erde verhilft sie Millionen Menschen zu gerechterer Teilhabe und besserem Leben. Der Fortschritt ist kleinteilig, sozial gerecht und naturverträglich!

Veränderungsprozess nicht verzögern

„Es ist schwer zu verstehen, dass die Arbeitsplätze der Zukunft in Ländern entstehen, die energiesparende Produkte und eine umweltfreundliche Energieproduktion anbieten. Wer dagegen glaubt, man müsse angesichts gefährdeter Arbeitsplätze jetzt den Veränderungsprozess verzögern, der stellt die eigene Zukunft infrage“.

Klaus Töpfer, zeozwei, Februar 2009